

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Kochersbergkreise
M. 1.25
außerhalb M. 1.50.
Die Wochenausgabe
(Schwarz-Weiß
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Verlagspreis
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einzelne Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 208.

Verlag u. Druck der W. Rieker'schen
Buchdruckerei (L. Lauf), Altensteig.

Dienstag, den 6. September.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1910.

Tagespolitik.

Begehrte Hebung des Kurses der deut-
schen Reichs- und Staatsanleihen. Einen
weiteren wertvollen Beitrag zu diesem Gegen-
stande, der den nächsten Allgemeinen deutschen Ban-
kerstag beschäftigen wird, liefert in der soeben er-
schienenen Nummer des Bank-Archivs vom 1. Sep-
tember d. J. der langjährige hochverdiente frühere
Leiter der deutschen Reichsbank, Wirkl. Geh. Rat Dr.
Richard Koch. Seine Ausführungen betreffen den in
jüngster Zeit auch in der Presse wiederholt vertre-
tenen Vorschlag, den öffentlichen Anleihen im In-
teresse der Hebung ihres Kurses wiederum einen
Vorzugszinsfuß im Lombardverkehr der Reichsbank
einzuräumen. Koch bekämpft diesen Vorschlag aufs
lebhafte. Die Reichsbank habe mit dem Vorzugs-
zinsfuß, solange dieser bestand, keine günstigen Er-
fahrungen gemacht, sei dadurch vielmehr in einen
gewissen Konflikt mit den Grundsätzen gesunder
Bankverwaltung gekommen. Die Folgen seiner Wie-
dereinführung hinsichtlich der Widerstandsfähigkeit
der Reichsbank seien nicht abzusehen. Ueberdies sei
der Erfolg einer allerdings wünschenswerten Steige-
rung des Kurswerts der mit dem Vorzuge be-
dachten Papiere durchaus nicht sicher. Das Bedürf-
nis, Lombarddarlehen aufzunehmen, sei ein verein-
zeltes und schnell vorübergehendes, als daß es in
nennenswertem Umfange mit dem Ankauf niedrig
verzinslicher Papiere erlaßt würde. Im Jahre
1897, nach Aufhebung des Vorzugszinsfußes, habe
sich denn auch kein unmittelbarer Kursrückgang ge-
zeigt. Das, was das Publikum zum Ankauf gewisser Pa-
piere bestimmt, werde immer hauptsächlich der Zins-
fuß bleiben. Dieser aber richte sich nach anderen
Umständen, als nach der Wohlthätigkeit, zu geeigneter
Zeit ein Lombarddarlehen unter besseren Bedingun-
gen zu erlangen.

Zu einem Protest gegen den Weltkon-
gress für freies Christentum und religiösen
Fortschritt gestalteten sich die Verhandlungen der
Evangelisch-lutherischen Konferenz, die in Berlin
tagt. Schon in der Eröffnungsrede wurde auf den
Weltkongress Bezug genommen, dessen „unsicheres
Unerwartetes“ einen gewaltigen Rückschritt nach der
Richtung zum Judentum und Heidentum darstelle.
Die Konferenz würde eine Pflicht verschärfen, wenn
sie nicht durch ein klares und festes Zeugnis zum
alten biblischen Christentum im Sinne der deut-
schen Reformation eine Antwort auf jenen Kongress
gäbe. Die Konferenz stimmte dann einstimmig einer
Erklärung des Vorsitzenden zu, die mit den Wor-
ten beginnt: „Das Bekenntnis der evangelischen
Kirche ist und bleibt das Bekenntnis zum dreieinigen
Gott.“ Zum Schluß wurde folgender Antrag an-
genommen: „Die Versammlung empfindet es als
ein schweres Vergerniß, daß Bischöfliche es wagen
dürfen, Worte aus der heiligen Schrift zu ent-
nehmen, um sie als Unterschrift unter ihre Bibe-
len zu setzen. Sie erachtet es als die schwerste Be-
schimpfung, welcher das Wort Gottes ausgesetzt
werden kann. Da wegen der Unzulänglichkeit der
gesetzlichen Bestimmungen eine gerichtliche Verfol-
gung dieser Vergehen ausgeschlossen ist, erwartet
sie, daß der Reichstag bei der Revision des Straf-
gesetzbuches diese Lücke ausfülle.“

England behauptet, es müsse unter allen Um-
ständen die stärkste Flotte der Welt behalten,
weil es sich seine Zufuhr zur See sichern müsse.
Denn ohne diese Zufuhr müsse England verhung-
ern. Das ist richtig, und man darf es billiger-
weise den Engländern nicht verargen, wenn sie die
Beherrschung der Meere bleiben wollen. Es fragt
sich nur, ob nicht andere Völker in einer ähnlichen
Lage wie England sich befinden. Wenn dem näm-
lich so sein sollte, so hätten diese anderen Völ-
ker ebenfalls nicht allein ein Recht, Seegewalt zu
beanspruchen, sondern sogar die Pflicht, solches zu

tun. England bezieht drei Viertel seiner Nahrungs-
mittel aus dem Auslande, Deutschland ein Vier-
tel. Sollte es nicht — schreibt dazu das Monats-
blatt „Ueberall“ — eigentlich auf dasselbe hinaus-
kommen, ob man schnell oder langsam verhungert?
Denn leben kann man auf die Dauer weder mit
einer Einviertel- noch mit einer Dreiviertelration.
Wenn also in englischen deutschfeindlichen Zeitun-
gen die alte Behauptung immer wieder auftritt, daß
wir Deutsche einer Flotte nicht bedürften, so tut
man uns Unrecht. Denn wenn wir keine Flotte hät-
ten, so könnte uns England jeden Augenblick da-
zu zwingen, das letzte Viertel unseres täglichen Bro-
tes dann mit Gewalt aus einem Nachbarlande zu
holen, wenn diese Nachbarn uns die Vergabe dieser
Viertelration entweder ganz verweigern oder so
teuer machen, daß wir sie nicht bezahlen können.
Diese Erkenntnis ist es wohl, welche jüngst einen
französischen Politiker veranlaßte zu schreiben, daß
ein Krieg zwischen England und Deutschland der
schrecklichste der Schrecken sein würde, für Frankreich
nämlich, und welche Herrn Clemenceau dazu trieb,
sich als Gegner der Abrüstung zu bekennen. Ein
Krieg zwischen England und Deutschland wäre aber
nicht allein der schrecklichste der Schrecken, son-
dern auch eine Dummheit sondergleichen. Ist es
denn nicht genug, daß die Europäer im Laufe der
letzten zwölf Jahre bereits zweimal von nichteuro-
päischen Nationen geschlagen wurden?! Die Spanier
von den Amerikanern und die Russen von den Ja-
panern. England war beide Male auf Seiten der
Richt-Europäer. Es soll damit den Engländern kein
Vorwurf gemacht, noch sollen sie der Hinterlist be-
schuldigt werden. Koch hat es gar nicht zu viel ge-
schadet, daß die Amerikaner die Spanier und die
Japaner die Russen besiegten, aber wird es bei die-
ser verhältnismäßigen Unschädlichkeit bleiben? Wird
denn England allein immer Herr der Situation
bleiben können? Angesichts aller dieser Tatsachen
dürfte die Frage erlaubt sein: Wer ist der beste
Bundesgenosse Englands? Die Japaner? Schon
mehrten sich allerlei verdächtige Anzeichen, welche
das Bündnis nicht mehr als sehr fest erscheinen
lassen. Die Amerikaner? Man bereitet sich sowohl in
England wie in den Vereinigten Staaten darauf
vor, das 100jährige Bestehen des Friedens zwischen
beiden Reichen glänzend zu begehen. Nun wohl, zwi-
schen England und Deutschland dürfte der Friede
schon länger wie 100 Jahre bestanden haben. Und
man geht wohl nicht zu weit, wenn man sagt, daß
unsere, dem Geleße noch nicht einmal voll ent-
sprechende Flotte zur Erhaltung dieses Friedens be-
reits wesentlich beigetragen hat.

In Konstantinopel will man mit Bestimm-
theit wissen, daß der Pforte ernste Zusicherungen be-
züglich der Wahrung der Souveränitätsrechte der
Türkei in der Kretafrage gegeben worden sind. So-
mit ist die Gefahr eines Abbruchs der türkisch-
griechischen Beziehungen geschwunden und kann die
Pforte nunmehr die Ereignisse in Athen ruhig ver-
folgen.

Teddy Roosevelt will unbedingt von neuem
Präsident der Vereinigten Staaten werden. Darauf
hat er all seine Taten zugeschnitten, nachdem er,
von Europa heimgekehrt, den Fuß auf amerikani-
schen Boden gesetzt hat. Das hat er freilich rasch
empfinden müssen, daß er die gewerbsmäßigen Po-
litiker, die zurzeit an der Staatskrippe sitzen, samt
dem Präsidenten Laft gegen sich hat. Sie wollen
den unbequemen, lärmenden, eiteln Roosevelt nicht
wieder hoch kommen lassen. Da auch die fatten und
zufriedenen Republikaner von Roosevelt nichts wis-
sen wollen, macht er sich zum Führer der Unzu-
friedenenen, der „Insurgenten“. Freilich muß Roose-
velt dabei manches bekämpfen, was er als Präsi-
dent der Vereinigten Staaten geduldet oder geför-
dert hat. Aber Roosevelt ist ein „praktischer Poli-
tiker“. Er kennt sein Volk, das schnell vergißt und

sich noch schneller für einen „Führer“ begeistert.
Nur muß er das reden, was das Volk im allge-
meinen gern hört. Und vor allem muß er immer
von sich reden machen und recht energisch auf-
treten. Das ist die Hauptsache. Und Theodor Roose-
velt hat alle nötigen Eigenschaften für einen sol-
chen Volksmann. Höchstwahrscheinlich wird er das
Ziel seines Ehrgeizes erreichen und einen Erfolg
erringen, wie er selbst einem Washington nicht zu-
teil ward: er wird zum dritten Mal ins weiße
Haus zu Washington einziehen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 6. September.

* Ein Teil der gestrigen Abendpost sowie die
gesamte heutige Frühpost ist heute ausgeblieben.

* Die Einquartierung hat nun hier und in
den Orten der Umgebung ihren Anfang genommen
und da die Herbstmanöver sich teilweise in unserer
Nähe abwickeln, so wird sich die Einquartierung
bekanntlich wiederholen; hier am 17. und 18. Sep-
tember. Außer der jetzigen und der bereits weiter
angesagten Einquartierung sind, wenn die ungün-
stige Witterung weiter anhalten sollte, mit Sicher-
heit auch Rotquartiere in Aussicht zu nehmen. Fer-
ner wird hier in der Zeit vom 12. bis 19. Sep-
tember in der städtischen Turnhalle ein Manöver-
proviandamt errichtet, das bereits ein größeres
Quantum (ca. 200 Ztr.) Hafer zu kaufen sucht.
Angebote werden vom 12. September ab beim Ma-
növerproviandamt Altensteig entgegengenommen.
Da wir in unserer Gegend selten Einquartierung
bekommen, so ist anzunehmen, daß die Soldaten
in ihren Quartieren durchweg gut untergebracht und
verpflegt werden. Bei der miserablen Witterung,
die erhöhte Anforderungen an das Militär stellt,
und manche Beschwerlichkeit mit sich bringt, sind die
Soldaten gewiß auch dankbar dafür. Für die Ju-
gend sind die Soldaten ganz besonders willkommen
Gäste. Sie hatte heute vormittag wichtig zu
tun, als die Ludwigsburger Mannen anrückten und
ihre Quartiere bezogen. Unter den Manövergästen
befindet sich hier auch Se. Kgl. Hoh. Herzog Ulrich
von Württemberg, Oberstleutnant und Kommandeur
des Ludwigsburger Mannenregiments.

* Am 16. September von vorm. 8 Uhr bis
etwa nachmittags 2 Uhr findet im Gelände zwi-
schen Jelshausen, Unterschwandorf, Schietingen und
Gündringen ein Scharfschießen von Infan-
terie, Feld- und Fußartillerie statt. Da
das Betreten des Geländes und der durch dasselbe
führenden öffentlichen Wege und Straßen während
der Dauer des Schießens mit Lebensgefahr ver-
bunden ist, so wird das betreffende Gebiet durch
militärische Posten abgesperrt werden und ist de-
ren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten.

* Zimmersfeld, 5. Sept. Auch der hiesige
Militärverein hielt gestern nachmittags im Gasthof
z. Löwen in kameradschaftlicher Weise eine Zed an-
feier, zu der auch Herr Dr. Fejer erschienen war.
Nachdem Vorstand Hanselmann die Erschienenen in
kurzen, markigen Worten begrüßt hatte, brachte er
ein patriotisches Gedicht zum Vortrag und toastete
sodann auf den obersten Kriegsherrn, Se. Majestät
Kaiser Wilhelm II. In längerer Ausführung be-
leuchtete hierauf Herr Dr. Fejer die Vorgänge,
die vor vierzig Jahren zur Wiederaufrichtung des
Deutschen Reiches führten. Sein Toast galt den
Veteranen. Aufmerksam folgten die Anwesenden der
Vorlesung Dr. Fejers aus dem Tagebuche eines
deutschen Feldpredigers, der den Feldzug 1870/71
mitgemacht hat. Viel Heiterkeit erweckte auch Ka-
merad Kopples humorvolle Schilderung seiner
Erfahrungen in den beiden Kriegen 1866 und 1870/71.
Ehrenmitglied Weidlich dankte den Rednern für
ihre Ausführungen. Bei dem vorzüglichen Stoff —
zu welchem der vor einigen Jahren nach Weil i.
Schönbuch verzogene frühere Ehrenvorstand Ober-
förster Knapp einen namhaften Beitrag gespen-
det hatte — entwickelte sich sodann eine recht ge-

mühtliche kameradschaftliche Unterhaltung. Allgemeinen Beifall fand der Vorschlag einiger Kameraden, Herrn Oberförster Knapp im nächsten Jahre einmal gemeinschaftlich zu besuchen. Herr Dr. Fejer überreichte dem Verein ein Geschenk zur Gründung einer eigenen Krankenkasse, wofür ihm allseits herzlichster Dank zum Ausdruck gebracht wurde. So verließ denn die Feier in schönster Harmonie und nur zu bald mahnte die vorgeschrittene Zeit zum Aufbruch.

„**Ebhaußen**, 5. Sept. Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag von Sedan wurde auch hier eine Feier durch den Veteranenverein veranstaltet. Morgens früh wurde mit Böllern geschossen. Der Veteranenverein marschierte gemeinschaftlich mit Fahne vom unteren Dorf ins obere zum Besuch des Gottesdienstes. Mittags war gemeinschaftliches Essen im Waldhorn. Schultheiß Dengler erinnerte in einer Ansprache an die großen Erfolge des deutschen Heeres vor vierzig Jahren und toastete auf den deutschen Kaiser. Der im Felde gefallenen oder inzwischen verstorbenen Kameraden gedachte J. G. Kempf, Gemeindevorstand, und forderte die Veteranen auf, sich zum ehrenden Andenken an die Abgeschiedenen von den Eichen zu erheben.

„**Oberschwandorf**, 6. Sept. Schultheiß Christ Schumacher, der erst vor wenigen Tagen krankheitsbedingt in den Ruhestand getreten war, ist am Sonntagabend seinem langen, schweren Leiden erlegen. Es war dem verdienstvollen Beamten also leider nicht vergönnt, nach Niederlegung seines Amtes die Genesung wieder zu erlangen. Seiner schwergeprüften Familie wird von allen Seiten aufrichtige Teilnahme entgegengebracht.

„**Regold**, 5. Sept. Die gestern hier abgehaltene Sedanfeier zur Erinnerung an die großen Ereignisse vor vierzig Jahren hat einen sehr schönen Verlauf genommen. Am Festgottesdienst beteiligte sich der Militär- u. Veteranenverein mit Fahne. Desan Pleiderer hielt die Festpredigt. Mittags vereinigte ein gemeinsames Festmahl die Veteranen in der Traube und nachmittags 4 Uhr fand die eigentliche Feier in der Seminarturnhalle statt. Reden und Toaste, gemeinsame Gesänge, sowie packende Schilderungen einzelner Veteranen über ihre Erlebnisse in jener großen Zeit würzten die schöne Feier, an der auch Generalmajor v. Boffert, der gegenwärtig hier weilt, teilnahm. Bezirksobmann Landtagsabgeordneter Schabbe hatte ein Begrüßungs-Telegramm gesandt.

„**Freudenstadt**, 5. Sept. Auch hier hat man es sich nicht nehmen lassen, zum Gedenken an die glorreichen Septembertage des Jahres 1870 eine Sedanfeier in großem Maßstabe zu begehen. Die gesamte Einwohnerschaft nahm an der Feier lebhaften, herzlichen Anteil. Die Stadt trug reichen Flaggen Schmuck. Unter dem Donner der Böllerschüsse durchzog am frühen Morgen die Stadtkapelle mit klingendem Spiel die Straßen. Gegen 9 Uhr bewachte sich ein stattlicher Festzug vom Marktplatz zur Kirche, wo Desan Jeller in tiefempfundenen, patriotischen Worten die Erinnerung an jene große Zeit feierte. Nach dem Gottesdienste fand auf dem Rathaus die Ueberreichung der von der Stadt bewilligten Ehrengabe an die Veteranen statt. Im Gasthaus zum Lamm wurde das gemeinschaftliche Festessen abgehalten, an dem sich außer den Veteranen die städtischen Kollegien, die Beamten, sowie die Mitglieder der militärischen Vereine beteiligten. Oberamtsrichter Kentschler, Rektor Haug und

Stadtschultheiß Hartmann hielten längere Ansprachen. Nach dem Essen saßen die Veteranen mit ihren Gästen noch lange in gemütlicher Unterhaltung beisammen.

„**Schramberg**, 5. Sept. Das hier erscheinende Tagblatt veröffentlicht nachstehendes Inserat: Eine schöne Belohnung werde ich derjenigen Person zuwenden, welche mir nachweisen kann, daß es bei Begung von Gasröhren eine noch geduldigere Bevölkerung gibt, als diejenige von Schramberg und ferner, daß die Grabungen und Verlegungen noch unpraktischer gemacht werden können, wie hier. Stadtschultheißenamt sowie Stadtbauamt scheinen vollständig machtlos zu sein und das Publikum muß sich einfach alles gefallen lassen. Bei Nacht fehlen Beleuchtungen an gefährlichen Stellen, auf den Verkehr wird gar keine Rücksicht genommen, die Gräben werden mit Boden zugeworfen und die Steine abgeführt. In einem Jahre oder noch früher werden Einsenkungen sowie sonstige Schäden entstehen und das alles wird vom Stadtbauamt auf Kosten der Steuerzahler zu reparieren sein. Schramberg, 31. August 1910. Arthur Jungbans.

„**Neuenbürg**, 6. Sept. Als der Bäckermeister Wilhelm Schönthaler von Schwann am Sonntagabend mit fünf Begleitern von einer hier abgehaltenen Bäckerversammlung nach Schwann zurückkehrte, fiel er plötzlich im Walde um und war sofort tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Er war erst etwa 30 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

„**Stuttgart**, 5. Sept. (200 Mark Belohnung.) Aus dem Bureau der Firma Custodis, Kleine Königstraße Nr. 8, II, III Treppen, wurde am Samstag nachmittag in der Zeit von halb ein Uhr bis drei viertel Uhr mittels Nachschlüssels und Brechwerkzeuge eine braun lackierte, 30-40 Zentimeter große, eiserne Kassette mit auf dem Deckel angebrachten Hantel gestohlen. Sie enthielt 4800 Mk., bestehend aus drei Rollen zu je 1000 Mark in 20 Mark-Stücken, 200 Mark in 20 Mark-Stücken offen, 700 Mark in 10 Mark-Stücken offen, 2 Rollen zu je 200 Mark in 5 Mark-Stücken und 20 einzelnen 5 Mark-Stücken. Ferner befanden sich in ihr ein Sägebuch, ausgestellt von der Gewerbesteuerkasse hier, sowie Kassenbelege der Firma Alfons Custodis. Der Täter ist unbekannt. Auf die Wiederherbeischaffung des Geldes sind 200 Mark Belohnung ausgesetzt.

„**Stuttgart**, 6. Sept. Der gestern in Feuerbach an der Maschine eines Güterzuges gemachte Fund von Teilen eines menschlichen Kopfes hat nun folgende Aufklärung erhalten: Heute früh wurde beim Stellwert 3, unweit der Glasfabrik von Zuffenhausen auf dem Bahngleis der Leichnam eines älteren Mannes aufgefunden; er scheint von dem etwa um halb vier Uhr morgens von Ludwigsburg kommenden Güterzug überfahren worden zu sein. Wie nachher festgestellt wurde, war der Verstorbene der in Feuerbach bei Verwandten lebende, vermögliche 75 Jahre alte Privatier Schenkenshofer. Man nimmt an, daß er in einem Anfall von Geisteschwäche, wie sie schon öfters an ihm bemerkt wurde, sich verlaufen hat, nicht mehr heim fand und dann in der Nacht auf das Gleise geriet.

„**Cannstatt**, 5. Sept. Das 5jährige Töchterchen des Landwirts Holzwarth in Breitenader setzte sich auf einen Achenhaufen des abgebrannten

Höhenfeuers. Unter der Asche war jedoch noch Blut, die die Kleider des Kindes in Brand setzte. Die die übrigen Kinder Hülfe herbei geholt hatten, hatte es solche Brandwunden erlitten, daß der Tod bald darauf eintrat.

„**Pforzheim**, 5. Sept. Der 25 Jahre alte Bierfahrer Jakob Klein von Kielingshausen fiel gestern nacht auf der Wildbaderstraße bei Birkenfeld von seinem Bierwagen und wurde überfahren. Als das Fuhrwerk allein in den nächsten Ort kam, suchte man nach dem Fuhrmann und fand ihn auf der Straße tot liegen.

„**Berlin**, 5. Sept. Lord Roberts ist heute nachmittag 4.30 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Dresden abgereist. Der Ehrendienst und die Herren der britischen Botschaft gaben ihm das Geleite zum Bahnhof.

„**Berlin**, 5. Sept. Eine Moskauer Bank hat dem ehemaligen Schah von Persien eine Aufsichtsratsstelle angeboten. Der Schah soll an dieser Bank finanziell beteiligt sein.

„**Köln**, 5. Sept. Aus Brüssel meldet die „Kölnische Zeitung“: Nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung steht fest, daß der Beltausstellungsbombenbrand in der Kunstseideausstellung der belgischen Abteilung durch Wegwerfen einer brennenden Zigarre seitens eines Ausstellers entstanden ist. Gegen den Aussteller wird strafrechtlich vorgegangen. Die Einweihung der neuen Halle findet am 10. September im Beisein des Königs statt.

Ausländisches.

„**Zaloniki**, 5. Sept. Von Jerisowitsch ist eine weitere Schnellfeuerbatterie an die griechische Grenze abgegangen. Bei Raria erfolgte ein Zusammenstoß mit bewaffneten Griechen, von denen drei erschossen wurden, während die übrigen flüchteten. Auf türkischer Seite wurde ein Soldat getötet und zwei verwundet.

„**Boston**, 5. Sept. Nach einer hier eingetroffenen drakhtigen Meldung des Dampfers „Devonian“ ist im Atlantischen Ozean der englische Dampfer „Westpoint“ gesunken, nachdem die Besatzung infolge eines Brandes, der an Bord ausgebrochen war, und eine Woche lang angehalten hat, das Schiff verlassen hatte. Ein Boot mit 16 Mann der „Westpoint“ wurde von der „Devonian“ gerettet; ein anderes Boot mit 18 Mann wird noch vermisst. Man befürchtet, daß diese 18 Mann umgekommen sind.

Merke!

„Bei Koffwein in Sachsen stürzte das Automobil des Weinhändlers Geyer aus Dresden in einen Steinbruch. Der Chauffeur ist tot, der Beifahrer ist schwer verwundet.“

„In Köln ließen Schulmädchen einen Kinderwagen, in dem sich zwei kleine Jungen befanden, eine abschüssige Straße hinabrollen. Das Gefährt kam unter die Räder eines Postwagens; beide Kleinen sind getötet.“

Lesesucht

Sie niemand ungebeten Rat,
Er könnte, wenn befolgt, mißglücken,
Und dir legt man die Schuld der Tat
Als schwere Last dann auf den Rücken.

Bodenstedt.

Zum Tode verurteilt.

Erzählung von Helene Stöckl

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Untersuchung nahm nicht allzu lange Zeit in Anspruch. Gremia war geländig; der Fall lag klar, andere Verhandlungen waren eben nicht im Zuge.

Er verbrachte die Wochen in dumpfem Warten.

Vor dem kleinen Gitterfenster seiner Zelle schaukelte ein paar Zweige auf und ab, regungslos folgten seine Augen ihrem Spiel, nur der eine Wunsch erfüllte ihn, daß die Verhandlung bald vorüber sei, er bald wissen möge, wie lange man ihn von Luft und Licht anschießen wolle. Den Gedanken an Annika unterdrückte er gewaltsam. Dazu hatte er Zeit, wenn sein Los gefallen war. Er durfte nicht schwach werden, ehe er dem Bruder die Freiheit gesichert.

Der Gerichtstag kam. „Schuldig“ erklärte Gremia auf die Frage des Vorsitzenden mit feierlicher Stimme. Was Vater und Bruder von ihm verlangten, er wollte es tun, wie schwer es ihm fiel. Sie hatten ja recht. Seine Feindschaft mit Ill hatte dem Unglück den Weg gebahnt. Um seinetwillen hatte der Bruder die Tat verübt, er war den Seinen wichtiger als er, so mochte die Strafe denn auf ihn fallen.

Er warf einen Blick um sich her. Der Saal war dicht mit Menschen gefüllt, die alle auf ihn hinstarrten.

Wie durch einen Nebel sah er die Gesichter des Vaters und des Bruders in der Menge auftauchen. Sie hatten sich der Anklage entschlagen und saßen unter den anderen Vorleuten. Ob auch Annika da war? Er schenkte ihr Bild zurück. Ob sie da war oder nicht, was zwischen ihnen bestanden, war aus, mußte tot sein für alle Zeit.

Wenn er frei ward, nach zwei, drei Jahren, dann wandte er der Heimat den Rücken und ging ins Ausland, wo niemand ihn kannte und er niemand kannte. Er hatte ja immer fort gewollt, nun wies ihm das Schicksal selbst den Weg. Das war der Gedanke, der ihn aufrechterhielt die langen schrecklichen Stunden der Verhandlung hindurch.

Das Gesicht in den Händen verborgen, über welche das in den letzten Wochen verwahrloste Haar in starken wirren Strähnen herüberhing, sah er da und ließ teilnahmslos die Verhandlung an sich vorübergehen.

Was sie da sagten zu seiner Anklage, zu seiner Verteidigung, das war ja gleich, er mußte schuldig sein. Je schneller es zum Urteil kam, um so besser! Nur achten mußte er darauf, daß er den Bruder nicht verriet, daß auch nicht der leiseste Zweifel an seiner Schuld aufkam. So gab er die Antworten, wie der Staatsanwalt sie ihm in den Mund legte.

Ja, ja, es war Feindschaft gewesen zwischen ihm und dem Ill.

Ja, ja, er hatte gedroht, sich zu rächen.

Ja, ja, er hatte ihm ans Leben gewollt.

Vergebens winkte und wehrte sein Verteidiger, der voll Schrecken sah, daß die Tat auf diese Weise statt zum Todschatz mit milderen Umständen zum vorbedachten,

tätlichen Mord wurde. Gremia sah ihn nicht oder wollte ihn nicht sehen.

Ja, ja, er hatte eine Gelegenheit gesucht, ihn umzubringen, er hatte ihm aufgelauert, ja doch, ja, ihn niedergeschlagen, ehe er sich zur Wehr setzen konnte.

Er gab alles zu, nur damit die Qual ein Ende habe.

Die Verhandlung war vorüber, der Gerichtshof zog sich zur Beratung zurück. Wie würde das Urteil lauten? Wenn sie ihn nun zu länger als zwei Jahren verurteilten! Unbeweglich sah er da, aber in seinen Schläfen hämmerte das Blut.

Jetzt kamen die Geschworenen wieder. Der Obmann verlas das Urteil, wie durch einen blutigen Schleier sah Gremia ihn vor sich stehen. In seinen Ohren brauste es. Was sagte er, was?

„Des Mordes an Illi Konstantinescu überführt. Zum Tode des Stranges verurteilt!“

Zum Tode! Gremia griff nach seiner Brust, als habe eine Kugel sie getroffen. Weit beugte er den Oberkörper vor, die Augen traten aus dem Kopfe.

Zum Tode! Es war unmöglich. Vor seinen Augen drehte sich alles in totem Wirbel.

Plötzlich warf er beide Arme wild in die Höhe. „Zum Tode? Ich erschlug ihn nicht, ich bin unschuldig!“ Bewußtlos schlug er auf die Bänke des Gerichtssaales nieder.

Er ward aufgehoben, und in seine Zelle zurückgebracht. Als er zu sich kam, sah er sich vom Arzt, vom Staatsanwalt und dem Gefängniswärter umringt.

„Du hast den Illi Konstantinescu nicht umgebracht! Wer tat es? — Du hast es gestanden, nun sage, wer es war! — Du nimmst die Schuld auf dich für einen andern! — Leugne nicht länger, du gestandest es doch!“

§ Wann ist eine Zinszahlung als unpünktlich zu betrachten. Wer Geld ausleiht respektive Inhaber von Hypotheken ist, sollte zu seiner eigenen Sicherheit im Kontrakt genau festlegen, in welchem Zeitraum die Zinszahlung zu erfolgen hat, um eine gefühlige Handhabe zu besitzen, den unpünktlichen Zahlern das Geld rechtzeitig kündigen zu können. Es ist durchaus nicht gesagt, daß ein oder zwei Tage nach dem Termin eine zu späte Zahlung bedeuten und ist noch lange kein Grund, die Rückzahlung des Kapitals zu fordern. Deshalb immer korrekt angeben: „Die Zahlung hat innerhalb 5 Tagen zu erfolgen.“ Andererseits ist es ja auch dem gewissenhaftesten Zahlenden nicht immer möglich, gleich am ersten Tage seinen Verpflichtungen nachzukommen; nehmen wir einen Hausbesitzer an, dem am 1. noch eine ganze Anzahl von Mieten aufstehen, wie das in den jetzigen Zeiten zur Gewöhnlichkeit vorkommt, und der deshalb die oft ansehnliche Zinssumme noch nicht ganz besammeln hat, ihm ist es auch angenehm zu wissen, er hat noch einen Tag Zeit, und erspart ihm dies Bewußtsein manche schlaflose Nacht.

§ Sein „Dollpunkt“ und der Sonnenschirm. Unter dieser Epithete erzählt die Militärlich-politische Korrespondenz folgendes nette Geschichtchen: Unter „Dollpunkt“ versteht man im militärischen Leben das Stedenpferd, das fast ein jeder Borgelegte zu reiten pflegt. Neuerdings ist es gewöhnlich die Schießausbildung, manchmal gehören aber auch weniger wichtige Dinge in dieses Kapitel. Der „Dollpunkt“ eines Divisionskommandeurs in den Reichslanden war der Frontmarsch der Kompagnie in Linie auf weite Strecken. Jeder Fachmann weiß, daß ein solcher Marsch nur gelingt, wenn der Führer des Mittelzuges unentwegt auf einen bestimmten Punkt losmarschiert. An solchen Punkten ist aber bei der Oede eines Exerzierplatzes meist großer Mangel. Somit bleibt die Güte eines Frontmarsches oft in Frage gestellt. Als die besagte Erzellenz wieder einmal bei der Besichtigung der 7-ten Kompagnie des 9-ten Regiments den Frontmarsch befehlte, der bei den anderen Kompagnien bereits total mißlungen war, kommandierte der Kompagnieführer mit Seelenruhe: „Marschrichtung: der rote Sonnenschirm!“ Unter den wenigen Zuschauern, die fern am Horizont das Feld belebten, bemerkte man eine elegante, hell gekleidete Dame mit rotem Parasol. Der Frontmarsch klappte ganz vorzüglich. Bei der Kritik wird dies lohnend hervorgehoben, aber auch auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Sonnenschirmträgerin ihre Stellung ändern und das ganze Manöver über den Haufen werfen konnte. „Was hätten Sie dann getan?“ wendet sich der General an den Hauptling. „Verzeihen Ew. Erzellenz“, kommt die prompte Antwort, „das war ganz ausgeschlossen. Die Dame ist meine Frau. Die war dort von mir aufgestellt und auf das genaueste instruiert, sich nicht vom Fleck zu rühren.“ So, so, meinte mit einer unzufriedenen Geste zwischen den Brauen der rotbehaarte Inspezierende, „und wenn ich nun den Frontmarsch nach der anderen Richtung oder im Kehter befohlen hätte, — was dann?“ In dem sonnengebräunten Gesicht des Hauptmanns zuckte keine Muskel. „Dort, Ew. Erzellenz“, und es weist die behandschulte Rechte nach der abgewandten Exerzierplatz-Seite, „dort steht meine Schwiegermutter mit einem grünen Schirm“. Um den verdienstvollen Ernst war es, auch bei der

Erzellenz, für Minuten geschehen. Der um Hilfsmittel nicht verlegene Hauptmann aber trägt heute schon die silbernen Kandillen des Majors.

§ Graf Zeppelins historische Luftfahrten nennt sich ein von dem Prinzregenten Luitpold von Bayern für die Luftschiffahrts-Abteilung des Deutschen Museums in München gestiftetes Gemälde von Prof. Zeno Diemer in München. Es ist ein Triptychon. Links sieht man die Fahrt in die Schweiz vom 1. Juli 1908, die erste Fernfahrt. Das Luftschiff biegt, von Luzern kommend, in das enge Zihltal ein. In der Ferne erheben sich Rigé und Pilatus, blüht der Jüger See. Graf Zeppelin sagte übrigens von der Fahrt, daß sie die waghalsigste aller seiner bisherigen Fahrten gewesen sei. — Der mittlere Teil des Bildes stellt die Landung in München am 2. April 1909 dar, das Ende der ersten Ziel-fahrt. Vom Prinzregenten und den Mitgliedern des kgl. bayer. Hauses erwartet, landet das Luftschiff, nachdem es Tags zuvor durch heftigen Wind bis nach Loiding abgetrieben wurde, unter dem Jubel der Bevölkerung auf dem Exerzierplatz Oberwiesenfeld. Ein Kind in der Nähe des Prinzregenten, das emporgehoben wird, um den Grafen sehen zu können, ist der jüngste bayerische Prinz Luitpold. Der

Für Monat September

werden Bestellungen auf unsere Zeitung
„Aus den Cannen“
 von sämtlichen Postanstalten, Briefträgern, sowie von unseren Agenten und in der Expedition angenommen.

Graf steht in der Gondel, neben ihm sein Oberingenieur Dürr. Im Mittelgrunde trifft Graf Zeppelin jr. Anordnungen. Soldaten des Schweren Reiterregiments und des Leibgrenadierregiments, sowie der bayerischen Luftschiffkompanie leisten Absperungs- und Landungsdienste. Ein Soldat im Vordergrund ist im Begriff das blaue Tuch zusammenzupacken, das als Markierungszeichen für die Luftschiffer zur Landung ausgelegt wurde. Soweit das Auge reicht, eine ungeheure Menschenmenge, die der Militärkordon nur mit sichtbar größter Anstrengung einigermassen zurückhält. — Der dritte Flügel des Bildes ist dem Aufstieg von Manzell zur Scherdingen Fahrt am 4. August 1908, der ersten Dauerfahrt, gewidmet. Von den ersten Strahlen der Morgensonne begrüßt, tritt das Luftschiff die hochbedeutsame und so verhängnisvoll endende, 24stündige Dauerfahrt durch das Rheintal, Straßburg usw. an. Im Hintergrunde sieht man die rötlich glühenden Schweizerberge Säntis, Titlis u. a. Dem Künstler ist namentlich dieser Teil seines Bildes mit der alten Manzeller Luftschiffwerft und der nun abgebrochenen, schwimmenden Reichsluftschiffhalle landschaftlich wohl gelungen. Der Kunstverlag Gustav Eub in Stuttgart hat soeben eine Vierfarbendreproduktion dieses Gemäldes hergestellt, das zu einem mäßigen Preise auf dem Kunsthandelsmarkte erworben werden kann.

§ Eine Prinzessin als Stenotypistin. Von der englischen Prinzessin Mary wird berichtet, daß sie sich jüngst in die Geheimnisse der Schreibmaschine hat einweihen lassen. Zwei Stenotypistinnen leiten in Marlborough-House Sekretärsdienste und die

Prinzessin bestürmte sie so lange mit Bitten, bis die eine von ihnen sich bereit erklärte, ihre königliche Hoheit in die Kunst des Schreibmaschinenschreibens einzuführen. Die Prinzessin erwies sich als eine sehr geschickte Schülerin und widmete sich so angestrengt ihrer Arbeit, daß sie nach wenigen Wochen Unterricht und Übung so weit war, um es mit einer durchschnittlichen Stenotypistin in der Schnelligkeit und Richtigkeit des Schreibens aufnehmen zu können. Ihre königliche Hoheit wird während ihrer Ferien in Balmoral König Georg hilfreich zur Hand gehen, indem sie ihm manche seiner Privatbriefe mit der Maschine schreibt. Die Prinzessin beabsichtigt auch Stenographie zu lernen und trägt sich mit dem kühnen Gedanken, der Königin Mary regelmäßig bei ihrer Korrespondenz zu helfen, wenn die königliche Familie in Buckingham-Palace weilt. Prinzessin Mary ist das erste Mitglied der englischen Königsfamilie, das Schreibmaschine gelernt hat; sie ist auch die erste königliche Hoheit gewesen, der ein Konto an der Post Office Savings Bank eröffnet wurde; die Prinzessin erhielt hier an ihrem 10. Geburtstag ein Konto.

§ Die Herzstätigkeit im Schlafe. Der Hauptzweck von Decken in der Nacht besteht darin, daß sie dem Körper die nötige Wärme erhalten, die sonst durch die herabgesetzte Blutzirkulation vermindert würde. Wenn der Körper ausgebreitet liegt, soll er naturgemäß ausstrahlen und vor allem soll das Herz eine Zeitlang von seiner regelmäßigen Arbeit entlastet werden. Beim Liegen macht das Herz nun in der Minute zehn Schläge weniger, als bei aufrechter Körperhaltung — das ergibt also 600 Schläge in der Stunde weniger. In den acht Stunden die der gesunde durchschnittlich der Nachtruhe widmet, erspart der Herzmuskel demnach nahezu 5000 Zusammenziehungen. Da das Herz mit jedem Schläge etwa 200 Gramm weiterpumpt, hat es in einer Nacht gegen 100 Kilogramm Blut weniger zu bewegen als im gleichen Zeitraum am Tage, wo sich der Mensch gewöhnlich aufrecht hält. Die Körpertemperatur ist aber abhängig von der Lebhaftigkeit des Blutkreislaufs, und da diese beim Liegen vermindert ist, muß die durch die verlangsamte Zirkulation verlorene Wärme im Schlafe eben durch Decken ersetzt werden, die die Wärmeabstrahlung hemmen.

Konurse.

Nachlaß des am 23. Juli 1910 zu Heilbronn gestorbenen Karl Krauß, Hofmetzlers. — Jakob Binsle, Domänenpächter auf dem Sommerhof, Gde. Leimbühl. — Alexander Glaser, Eisengießereibesitzer in Juffenhäuser — Franz Föschinger, Mühlebesitzer zur Böhringer-Mühle in Böhringen, O.A. Rottweil.

Vorausichtigliches Wetter

am Mittwoch, den 7. September: Ziemliche Aufbesserung, aber wenig bedeutende Niederschläge, mäßig warm.

Verantwortlicher Redakteur: E. Paul, Altenfeld.

Das teure Rindfleisch, das man bisher zur Bouillon auslochte, verwende man lieber zum Braten und als Saucenfleisch, denn gute Fleischbrühe kann man heute ohne Fleisch — bequemer und billiger — aus Maggi's Bouillon-Würfeln zu 5 Pf. bereiten. Sie sind mit bestem Fleischextrakt hergestellt, enthalten auch bereits die nötigen Gemüseauszüge, Kochsalz und Gewürz, und geben — nur durch Uebergießen mit kochendem Wasser — augenblicklich delikate, gebrauchsfertige Fleischbrühe, zu Trinken oder Kochwecken. Ein Versuch führt zu dauernder Verwendung. Man achte aber beim Einkauf stets auf den Namen „Maggi“ und die Schutzmarke „Kreuzflorn“.

„Was habe ich getan? Ich sagte nichts.“
 „Es ist einer der deinen, den du schützen willst, dein Vater oder dein Bruder?“
 „Nicht der Vater.“
 „So ist es der Bruder. Versuche nicht, es abzustreiten. Wir wissen, daß er es ist.“
 Eremia gab den Widerstand auf. Noch matt und halb betäubt, bekannte er, was man wissen wollte.
 Zur Verhaftung des Bruders kam es nicht. Als man ihn in seiner Hütte suchte, fand man ihn nicht mehr lebend vor. Er hatte sich auf dem Dachboden aufgehängt. Den Vater traf der Schlag, als man die Leiche seines ältesten Sohnes vor ihn legte. Wohl gewann er den Gebrauch seiner Glieder wieder, aber sein Geist blieb gelähmt. Er war schwachsinzig wie ein Kind geworden.
 Als Eremia seiner Haft entlassen wurde, fand er das größte Elend in der Hütte vor. Der Vater hockte, blüde vor sich hinstarrend, in einem Winkel. Der Platz des Bruders war leer. Die Kinder sahen verwahrloht aus und riefen nach Brot. Joana lag in schwerem Fieber im Bett. Sie hatte vorzeitig ein Kind zur Welt gebracht, und ihre vom Jammer zerlöhrten Kräfte genühten nicht, sie am Leben zu erhalten, sie starb dem toten Kindelein nach. Als Eremia sich ihr näherte, stieß sie ihn von sich und überschüttete ihn mit wilden Schmähdungen.
 Vergebens suchte er sie zu beruhigen, erst als der Tod sich über sie neigte, ward sie stiller.
 Sie lag eine Zeitlang so regungslos, daß Eremia glaubte, sie sei schon verstorben, als er aber näher hinzutrat, sah er, daß noch Leben in ihren Augen war.
 Sie bemühte sich zu sprechen, aber ihre Zunge gehorchte ihr nicht mehr. Unruhig ging ihr Blick von Eremia zu den Kindern und von den Kindern zu Eremia.

Allmählich nahmen ihre Augen den Ausdruck angstvollen Ziehens an. Er verstand sie. „Ich will den Kindern den Vater erlegen“, rief er mühsam hervor.
 Sie bemühte sich, ihm die Hand zu reichen. Er hob die erkaltenden Finger von der Decke und umschloß sie mit festem Druck. „Ich will für sie arbeiten, sie nie verlassen, ich schwöre es“, sagte er leise, aber feierlich.
 Er fühlte den Druck ihrer Hand, so schwach er war. Dann sank die Hand herab, die schmerzgequälten Züge glätteten sich, die Augen verloren ihre qualvolle Unruhe. Noch ein Seufzen, ein leichtes Ausstrecken und alles war vorüber.

Fortsetzung folgt.

§ Cecil Rhodes hat einmal gesagt, niemand würde Afrika auf Rädern der Länge nach kreuzen, ehe die Eisenbahn vom Kap nach Kairo fertiggestellt sein würde. Dieses Wort will der Engländer Bentley, der den König der Könige, Menelik, den Herrscher Abessinien's, mit dem Automobil bekannt gemacht, zu Schanden machen. Bentley hat den kühnen Plan gefaßt, eine Automobilfahrt vom Kap nach Kairo auszuführen. Er will bereits im November Kapstadt verlassen und die gefährliche Reise in Gesellschaft eines Mechanikers, eines Journalisten und eines Vertreters eines Kinematographen-Institutes unternehmen. Gegenwärtig trifft er die Vorbereitungen dazu, die hauptsächlich im Anlegen von Depots auf der Reifestrecke bestehen. Ueber den ganzen Weg sind in ziemlich gleichmäßigen Abständen 120 Depots verteilt, wo die Reisenden die nötigen Nahrungsmittel, Brennstoff, Ersatzteile und Materialien für den photographischen Dienst vorfinden sollen. Die Gebirge, die auf dem Wege liegen, sol-

len nach Möglichkeit vermieden werden. Im großen ganzen wird Bentley der Linie der Kap-Kairo-Eisenbahn folgen. Flüsse werden, wenn sie nicht allzu tief sind, einfach durchfahren, sonst werden hölzerne Brücken gebaut. Die größte Schwierigkeit erblickt Bentley, der ähnliche Automobilreisen bereits öfters ausgeführt hat, in den Strecken, die mit dichtem Buschwerk bestanden sind, denn dort gibt es kein anderes Mittel, als mit der Art einen Weg zu bahnen. Der gefährlichste Teil der Fahrt wird das Kreuzen der Kalahari-Wüste sein, die auf eine Strecke von etwa 150 Kilometern zu durchfahren ist. Der ganze Weg, den das Automobil zurücklegen soll, beträgt gegen 9600 Kilometer. Wenn alles programmäßig verläuft, wird Bentley mit seinen Begleitern zu Weihnachten an den Viktorialfällen des Zambesi und in der Mitte des März Kairo, sein Ziel, erreichen.

§ Schlafen mit offenem Munde. Es gibt ziemlich viel Personen, welche, vielleicht ohne es zu wissen, mit offenem Munde schlafen. Das ist aber verkehrt, denn von dem häßlichen Schnarchen abgesehen soll das Atmen nicht durch den Mund, sondern durch die Nase geschehen. Damit die Luft, welche man auf diesem Wege einatmet, zuerst durch die Nase erwärmt wird und die in der Luft befindlichen Staubteilchen in den Härchen der Nase haften bleiben, was manche Krankheit des Halses und der Lunge verhütet. Ein einfaches Mittel, sich die unangenehme Angewohnheit des Schlafens mit offenem Munde abzugewöhnen, ist, den Kopf auf mehrere Kissen recht hoch zu legen. Ferner ist Schlafen in einem gut gelüfteten Zimmer anzuraten. Man halte deshalb im Nebenzimmer des Nachts ein Fenster wenigstens oben offen, hänge die Gardinen davor zu und lasse die Rouleaus herab; die Luft kann sich auf diese Weise doch stets erneuern.



Altensteig.

Savorit-Modenalbum

..... Herbst und Winter

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militärärzter.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar.
16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium.

Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

Bonnes & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Altensteig.

Eine **200 Ztr. Ladung**

- Koch- Salz
- Tafel- Salz
- Metzger- Salz
- Vieh- Salz
- Gewerbe- Salz
- Düng- Salz

ist frisch eingetroffen und billigst zu haben bei

C. W. Kuh Nachfolger
Fritz Bühler jr.

„Rusfa“

vorzüglich bewährter Buttererfabrik für die Tafel und für die Küche ist wieder vorrätig bei Obigem.

Gegründet 1877

Private, gewerbliche und industrielle Druck-Arbeiten aller Art

in Schwarz-, Bunt- und Copier-Druck

werden bei sorgfältigster Ausführung — zu billigsten Preisen hergestellt —

Dringende Druckarbeiten werden in kürzester Zeit geliefert.

W. Rieker'sche Buchdruckerei Altensteig

Inhaber **LUDWIG LAUK**

Besteingerichtete, mit allen Hilfsmaschinen ausgestattete Buchdruckerei.

Telefon Nr. 11.

Prüfet alles und behaltet das Beste! Bleyle's Knaben-Anzüge

Anerkannt bestes, in jeder Beziehung unübertroffenes Fabrikat.

Zu jeder Jahreszeit und jeder Witterung die gesundeste u. vorteilhafteste Kleidung.

Beste, reinwollene Qualität! Garantiert waschechte, giftfreie Farben. Tadelloser Sitz. Elegante, genau ausprobierte Formen. Größte Dauerhaftigkeit!

Reparaturen werden von der Fabrik fast unentgeltlich zum Selbstkostenpreis ausgeführt.

Friedrich Bässler, Altensteig.

Altensteig.

Gemüsehöbel

Tiroler Krauthöbel

mit 2, 3 und 4 Messern

Bohnenhöbel

und

Bohnenhobel

empfiehlt bei reicher Auswahl billigst

Forenz Luz jr.

Im Kleidernähen

empfiehlt sich

Marta Kinn
obere Stadt.

Altensteig.
Besucht für den Vormittag ein junges anständiges **Mädchen** zur Hilfe im Haushalt.
Franz Baumertmeister Marquardt.

Kubiktafeln

zur Berechnung runder Stämme

aufgezogen auf Leinwand 40 Bfg.

gebunden in Westentaschenformat 40 Bfg.

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhandlung
— E. Lauf, Altensteig. —

Eine ältere **Person** in kleinen Haushalt nach Stuttgart sofort gesucht. Nähere Auskunft erteilt die Exp. ds. Bl.

Pfalzgrafenweiler.
In feinstes Vorlauf **Salatöl**
pr. kg. 95 Bfg. von 5 kg. an zu 90 Bfg.
Vlechkannen hierzu vorrätig.
Friedr. Jung.

Eisenbettstellen

für Erwachsene, schön brünciert mit Rollen und Spiralfeder-matratze empfiehlt das Stück zu Mt. 14.—

Forenz Luz jr.
Altensteig.

Flechten

offene Füße

wer bisher vergeblich hoffte

Rino-Salbe

verkauft am Donnerstag, den 8. Sept.

Jakob Bürkle.

Fünfbrunn.
Einen Burschen

Milch-Schweine

18, 24, 36 tote

an einem Tage ist keine Seltenheit. Solche Erfolge werden überall erzielt. Haustieren unschädlich. Dose 0,50 und 1,00 Mk.
Zu haben in der Apotheke.

Ratten

Altensteig.

Herrenanzüge
Burschen „
Knaben „
Gipfel „
blaue Arbeitsanzüge
Arbeitshosen
Todenjoppen
Herrenhemden
Hosenträger
Gummigürtel
Steh- u. Teghragen
Brüste u. Manschetten
Cravatten

empfiehlt billigst

Fritz Weymann.

Egenhausen.

Fliegenfänger

„Schwapp“

Bremsen schutzöl

zu haben bei

J. Kallenbach.

Fruchtpreise.

Magold, 3. September 1910.

	älterer	jungerer	vielerjähriger
	Preis	Preis	Preis
Alter Dinkel	8 10	8 —	7 90
Neuer Dinkel	7 50	7 25	7 —
Wegen	11 80	11 50	11 —
Berke	—	7 75	—
Daber	8 40	7 44	7 —
Bohnen	—	10 —	—

Gestorbene.

Oberschwandorf: Christian Schuhmacher, Schultheiß, 52 J.
Juffenhäuser: Emilie Kummer, geb. Wogenast.
Ehlingen: Wilhelmine Detinger, geb. Schmeier, 69 J.
Stuttgart: Ernst Schönhardt, Kollegialsekretär.
Schnaitheim: Adolf Geint. Rieharbt, Schultheiß, 65 J.

